

Es gilt das gesprochene Wort!  
Sperrfrist: Freitag, 02. Juni 2017, 18:00 Uhr

*Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck*

**Predigt im Pontifikalamt mit Priesterweihe – Freitag der 7. Osterwoche –  
Freitag, 02. Juni 2017, 18:00 Uhr - Hoher Dom zu Essen**

---

Texte: Eph 4,1-7.11-13;  
Joh 17,6a.11b-19.

Liebe Mitbrüder im Bischofs-, Priester- und Diakonenamt,  
lieber Herr Diakon Schmitz,  
liebe Familie und Freunde unseres Weihekandidaten,  
liebe Schwestern und Brüder,  
liebe Gemeinde!

I.

„Suscipe me Domine – Nimm mich an, Herr/Stütze mich, Herr“ (vgl. Ps 119,116). Das sind Worte, die in den Gottesdiensten der Kirche seit unvordenklichen Zeiten zu hören sind. Worte wie Lebensworte, Richtungsweiser und Ausrufezeichen über die Existenz eines Menschen. Diese Worte, die über dem Priesterleben unseres Weihekandidaten stehen sollen, haben einen ganz tiefen existenziellen Sinn. An einer für viele heute sehr ungewöhnlichen, aber für die geistliche Geschichte und Tradition der Kirche bedeutsamen Stelle, nämlich bei der Mönchsprofess, haben sie großes Gewicht, wenn Menschen ihr Leben in aller Radikalität Gott anheim gegeben, Jesus nachfolgen wollen und so ein Ausrufezeichen für sich und für andere setzen. Diese Worte sind verbunden mit einer eindrücklichen Geste. Zuerst stehend, dann kniend und schließlich liegend, macht derjenige, der sich auf diesen Weg der Nachfolge macht, deutlich, wer er ist: ein Mensch vor Gott, sich vor Ihm seiner bewusst, demütig und ausgeliefert. Dreimal singt der Kandidat mit symbolischen Gesten dieses Gebet, das zugleich Ausdruck seiner Sehnsucht nach gelingendem

Leben und seiner Hingabe an Gott und die Menschen ist.

Gleich werden wir eine dieser Gesten ebenfalls eindrücklich sehen und erleben. Unser Weiehkandidat wird sich, während wir die Allerheiligenlitanei singen und diejenigen, die wir bei Gott vollendet glauben und wissen, um ihre Fürsprache für ihn anrufen, ausgestreckt auf dem Boden legen. Da ist nichts mehr zu machen: ausgeliefert, still und ausgesetzt, in das Wirken Gottes hineingegeben, mit der Bitte um Gehör durch Ihn, mit einem vollen Herzen und in der Hoffnung, dass gelingt, was zeichenhaft geschieht. Ich kenne niemanden, den diese Geste nicht berührt. Da wird es ernst mit dem Leben in der freien Verfügbarkeit über sich und seinen Lebensentwurf. Hier liefert sich einer Gott aus, so wie es bei der Liebe ist, wenn sie ernst gemeint ist und sich den tiefsten Ausdruck der Hingabe sucht. Das Ausrufezeichen über das Leben in der Nachfolge Jesu ist ein Hingabezeichen, verbunden mit viel Hoffnung auf echtes Leben und einen gelingenden Alltag. Das ist sehr menschlich und zugleich tief göttlich, weil eingeschrieben in das Herz Gottes selbst.

II.

Dieser Gestus bringt zum Ausdruck, was mit der Priesterweihe und der Sendung des Priesters gemeint ist und in ihr geschieht. Sie ist ganz eine Sendung von Gott und ganz eine Sendung zu den Menschen. Im besten Sinne des Wortes wird deutlich, dass das Amt ein Charisma ist, eine Gabe, die von Gott kommt, damit sie anderen nützt (vgl. 1 Kor 12,7). Sie braucht den ganzen Menschen und will ihn in einer Unverfügbarkeit, die deutlich macht, dass hier etwas auf menschliche Weise beginnt, eingelöst zu werden, was ein ganzes Leben lang währt und von Gott vollendet, aber durch den konkreten, kleinen, bescheidenen, demütigen, oft sehr konfliktiven, manchmal langweiligen, an anderen Tagen hoch herausforderungsvollen Dienst im Alltag umgesetzt wird. Hineingenommen in diese Bitte an Gott um Annahme ist zugleich die Hoffnung, gestützt und unterstützt zu werden. Im besten Sinne des Wortes ist Annahme eine Stütze, Zeichen davon, angenommen und getragen zu sein. Dies gilt nicht nur von Gottes Seiten für unseren Weiehkandidaten. Dies gilt ebenso als Bitte an Sie und alle Menschen, auf die hin sein Priesterdienst angelegt ist. Priesterlicher Dienst ist nicht zuerst ein Dienst der Selbsteheiligung, kein Dienst einer ästhetischen und auffälligen Kreativität um der Kirche oder sonst wen Willen, sondern schlicht ein Dienst für andere. So ist das Leben der Nachfolge in den Spuren Jesu nie eine Imitation Jesu, sondern ein Weg, der Jesus selbst ist (vgl. Joh 14,6), hin zu den anderen,

konkret zu den Menschen, ihren Nöten und Sorgen, Hoffnungen und Freuden (vgl. Vaticanum II, Gaudium et Spes 1).

Ob das gelingt, hängt an der Glaubwürdigkeit, Schlichtheit wie Einfachheit und oft auch spürbaren Demut dessen, der mit diesem Dienst betraut und somit wirklich einer geworden ist, der neu ist von Christus her. Es gibt ein intuitives Gespür ganz vieler Menschen, ob wir Priester glaubwürdig sind, ob das Ganze ein existenzielles in den Dienst genommen Werden mit allen Grenzen und allen Möglichkeiten ist, die uns persönlich und gemeinsam gegeben sind. Darum ist die Gefahr der Überforderung und Überlastung auf der einen Seite, wie auch der Verführung und der Absonderung auf der anderen Seite immer gleichzeitig gegeben und so groß. Jedes Leben als Priester steht auf diesem Prüfstand. Am schönsten und besten zu bestehen, ist dieser Weg im einfachen Mitgehen mit den Menschen, mit dem Wissen und der Zuversicht, von ihnen getragen zu sein und getragen zu werden, um wiederum andere mitzutragen und tragen zu dürfen. So bildet sich Kirche als Gemeinschaft der Glaubenden, tun wir Priester unseren Dienst als Seelsorger. Da die Ansprüche und die Fragen der Menschen heute so bunt und vielgestaltig, so realistisch, wie aber oft auch schwierig sind, so wie die Welt facettenreich und die Menschen verschieden sind, so sind es auch die Wege der Priester und der Kirche im Alltag. Woran soll sich dabei derjenige halten, der ein solches „Suscipe“ spricht, wie wir es heute in der Priesterweihe erleben? Woran sich festmachen, wenn er sich mit seinem Leben ganz von und für Gott um der Menschen willen versteht und Stütze braucht?

### III.

Mit dem Wort „Suscipe“ ist auf der Einladung und dem Liedheft eine künstlerische Darstellung eines nicht vollständigen keltischen Kreuzes zu sehen, das ob seiner Feingliedrigkeit, wie aber auch seiner filigranen Bildlosigkeit – wir sehen nicht den Corpus Jesu darauf – eindrücklich ist. Ein solches Kreuz weist auf die große Missionsgeschichte unserer Kirche, auch unseres Glaubens in der Ruhrregion hin, den es hier seit über 1200 Jahren lebendig gibt, Zeichen dafür, dass das Christentum und der Glaube es immer wieder verstanden haben, sich zu inkulturieren und zu missionieren. Die Kelten waren Heiden, also Gottvolle und nach Sinn suchende Menschen, die jedoch Christus nicht kannten. In dem Kreuz, das wir hier sehen, kommt die Entschiedenheit zu einem Leben für Christus, um dessen Willen Hingabe geschieht, zusammen mit der Fähigkeit, die Welt und die Zeichen der Zeit in Jesu Sinn zu deuten und zu verstehen. Da wird keine Welt

übersprungen, keine Welt für schlecht erklärt, sondern da wird groß von ihr gedacht, weil sie wandlungsfähig ist und Raum und Gefäß für den christlichen Glauben und für Christus selbst werden kann. Damit sind wir mitten in der Welt von heute, in der Welt der vielen Perspektiven: der großen digitalen und globalen Herausforderungen, der komplizierten Strukturen von Beruf und Familie, der vergehenden Volkskirche und der Suche nach Sinn und Halt, in der Welt eines neuen Bewusstseins vieler Menschen, seien sie jung oder alt, weil sie durch die Digitalität mit einer neuen Gleichzeitigkeit des früher Ungleichzeitigen konfrontiert sind. All das gehört zur Welt, die mit aller Faszination wie Abgründigkeit unsere Welt ist! Vor 1200 Jahren war den Christen die Welt der Kelten fremd und die Welt der Christen den Kelten. Neues entstand durch eine Fähigkeit des Christentums, die unserem Glauben und der Kirche bis heute zu eigen ist: welttüchtig und nicht weltflüchtig, Gott nah und nicht Gott fern zu sein – mitten im Alltag.

Genau das ist Aufgabe des Priesters in der Seelsorge: welttüchtig und nicht weltflüchtig, Gott nahe und dem Menschen nahe zu sein, weil jeder Mensch auf seine Art Gott nahe sein kann und weltfähig sein muss und soll. Welttüchtigkeit und Gottesnähe zeigen sich immer menschlich. So wird jeder von uns, sei er Priester oder auf andere Weise Christ, wissen: Bin ich nicht welttüchtig und Gott nahe, so kann ich nicht missionarisch sein und evangelisieren, werde ich jenen Auftrag nicht erfüllen können, den schon unsere Vorfahren mit der Christianisierung der Welt, in der sie lebten, Schritt für Schritt geduldig erfüllt haben! Denn die Geheimnisse Gottes, die dem Priester in der Feier der Eucharistie und der Sakramente, in der Verkündigung des Evangeliums und in der Auslegung der Hl. Schrift weiterzugeben aufgetragen sind, werden da lebendig, wo sie sich als welttüchtig und nützlich, wo sie sich als faszinierend und Gott nah erweisen. Je länger, je mehr mache ich die Erfahrung, dass alle Menschen, gleich welcher Art, hochsensibel sind, ob eben das gelingt. Da werden wir wirklich katholisch. Da wird die Spannung, die zwischen dem Wort des „Suscipe“ und dem keltischen Kreuz aufgebaut ist, aufgelöst. Der Priester soll, darf und kann durch seine Weihe und Sendung in seiner Person mit Demut und Einfachheit symbolisch und praktisch darstellen, was Sendung des ganzen Volkes Gottes ist: Missionar der Hingabe zu sein, Bote des Wortes Gottes und Künder eines Trostes in unserer komplizierten Welt, der größer ist und länger wirkt, als viele kurzfristige Heilsversprechen unserer Tage.

#### IV.

Das Wort „Suscipe me Domine – Nimm mich auf, Herr/Stütze mich, Herr“ stammt aus Psalm 119,116. Einige Verse früher, in Psalm 119,105 steht ein Schlüsselwort gläubiger Existenz, das sich in der Hingabe des Priesters zum Lebenswort für ihn umformt: „Dein Wort ist meinem Fuß eine Leuchte, ein Licht für meine Pfade“ (Ps 119,105). Das ist das Evangelium. Das ist das Wort Jesu, jenes Wort, das unseren Füßen eine Leuchte ist und ein Licht für die oft verschlungenen, dunklen, manchmal helleren, aber oft auch wirren und aufzuklärenden Pfade und Wege unseres Lebens. So ist es gut, dass wir Christen uns alle an das Wort der Schrift halten, es täglich meditieren, um uns so sicher von ihm durch das Leben tragen zu lassen. Letztlich ist das Wort, das unserem Fuß eine Leuchte ist und ein Licht für unsere Pfade, Christus selbst, der das Wort ist (vgl. Joh 1,1.14). Dieses Wort ist es, das stärkt und stützt. Dieses Wort ist es, das uns annimmt. Dieses Wort ist eine Person, hat ein Herz, das für die Menschen schlägt und Diener aller sein will. In unserer Welt der vielen Worte ist dieses Wort eindeutig und zugleich so offen, dass es das Herz eines jeden Menschen treffen und ihm eine Leuchte für den Weg sein kann, hoffend, dass jeder es so leben kann, wie es den Verheißungen Gottes für ihn entspricht.

An dieser Stelle ist es hilfreich, sich an den hl. Benedikt zu erinnern, der das Wort „Suscipe“ zum Lebenswort seiner Mönche gemacht hat. Er wusste, dass Kirche sein und Christ sein nur in Gemeinschaft sprichwörtlich „geht“, dass die Kirche ein Haus Gottes ist, geordnet, aber zugleich offen, orientiert und frei. Neben der Gemeinschaft gehört das Hören auf Gott und aufeinander, wie auch der geteilte und miteinander gelebte Gehorsam dazu. Ebenso die Fähigkeit zum Schweigen und die Demut, die Klugheit und das rechte Maß, wie auch eine sichtliche Freude am Leben und an der Liebe zu Gott. Benedikt erinnert zudem sehr deutlich daran, dass dies ohne Gebet, ohne ein sich Vertiefen in die Hl. Schrift, ohne Gastfreundschaft und ohne sehr konkrete Arbeit nicht geht. Das werden auch Sie in Ihrem zukünftigen priesterlichen Alltag erfahren, lieber Herr Diakon Schmitz: Ohne Gebet mit allen, mit und zu denen Sie gesandt sind, ohne ein Verwurzelsein in einem geistlichen Leben, ohne eine Freude an den Menschen und Gastfreundlichkeit allen gegenüber, ohne Fleiß und Arbeit, schlicht ohne Disziplin und Treue, geht es nicht.

V.

Beten Sie mit, liebe Schwestern und Brüder, dass das, was heute hier in der Priesterweihe geschieht und wir heute feiern, auch Ansporn für Sie persönlich ist. Damit Sie selber – ich weiß, dieser Anspruch ist hoch, aber tröstlich! – Ihr eigenes „Suscipe me Domine – Nimm mich auf, Herr/Stütze mich, Herr“ sprechen können, damit sie leben und wirken, wie Gott es Ihnen verheißen hat und Sie so in Ihrer Hoffnung nicht scheitern (vgl. Ps 119,116). Damit Sie zugleich erfahren, was zu den Ur-Gesten der Priesterweihe gehört und unseren Weihekandidaten stärken möge: Gottes Kraft und Schutz durch Seinen Segen. Durch Handauflegung und Gebet werde ich Sie, lieber Herr Diakon Schmitz, jetzt weihen. Alle anwesenden Priester und Bischöfe legen Ihnen danach auch die Hände auf. So ist Gott, so ist die Kirche: hütend, schützend, tröstend, verwandelnd, Ort der Gemeinschaft im Glauben, die weiß, wovon Hingabe und Annahme leben, nämlich vom Wort, das Jesus Christus ist, der jedem Fuß eine Leuchte und ein Licht für alle Pfade sein will. Amen.